



1 |



3 |

## Das Vorbild rückt näher

Was kann das heutige Musiktheater von Mozart lernen? fragten wir Jörg Mainka (Professor für Analyse zeitgenössischer Musik und Musiktheorie an der Berliner Hochschule für Musik „Hanns Eisler“) sowie die Regiestudentin Reyna Bruns und die Kompositionsstudenten Sinem Altan und Stefan Keller.

**INTERVIEW ►**  
**DIETER KRANZ**

**1 | Wolfgang Amadeus Mozart (der vierzehnjährige Mozart – Gemälde, Verona 6./7. Januar 1770, von Saverio dalla Rosa).**

**2 | Stefan Keller.**

**3 | Reyna Bruns.**

**4 | Sinem Altan.**

**5 | Jörg Mainka.**

*Mozart ist der meistgespielte Opernkomponist aller Zeiten. Trotzdem bekunden ihm die Komponisten von heute allenfalls einen distanzierten Respekt. Woran liegt es, dass er nicht als Vorbild taugt?*

**Jörg Mainka** Um diese Frage zu beantworten, muss man sich erst einmal über die Unterschiede zwischen Mozarts Musik und den Werken heutiger Komponisten klar werden. Die Prämissen haben sich so stark verändert, dass eine Eins-zu-Eins-Übertragung der verschiedenen Teil-Aspekte von Musiktheater nicht möglich ist. Man muss sich erst einmal darüber klar werden: Was bedeutete Dramaturgie damals, was heute, wie hat sich die musikalische Sprache verändert, und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für

das Zusammenspiel von Dramaturgie, Text, Bühne und Musik?

*Aber ungeachtet der veränderten Prämissen hat die „Zauberflöte“ volle Häuser, während grandiose Aufführungen zeitgenössischer Opern oft vor leeren Zuschauerreihen laufen. Was haben Mozarts Opern, das Komponisten von heute ihrem Publikum schuldig bleiben?*

**Jörg Mainka** Das so gegeneinander aufzurechnen geht natürlich nicht, weil die Neue Musik immer im Nachteil ist, denn sie nimmt eine ganz andere Funktion wahr. Was die Mozart-Opern haben, liegt auf der Hand: nämlich die tonale Musik mit all ihren Kommunikationstraditionen, die dem heutigen Hörer (leider, muss man sagen) oft näher ist als die Kommunikationsmechanis-

men, die die Neue Musik mitbringt. Von daher gesehen ist es klar, dass die Neue Musik auch im Musiktheater im Nachteil ist, weil sie nämlich gewohnte Hör- und Sehgewohnheiten hinterfragt und nicht so leicht zu rezipieren ist wie eine Mozartoper.

*Sinem Altan, beurteilen Sie die Möglichkeiten, von Mozart zu lernen, genauso skeptisch wie Professor Mainka?*

**Sinem Altan** Was das Grundsätzliche betrifft, sehe ich die Problematik genauso. Aber ich denke, jeder werdende Komponist sollte sich auf jeden Fall mit der Tradition beschäftigen. Und da ist Mozart ein sehr großes Beispiel. Wie klar er besonders im Musiktheater gewisse Aspekte darstellen kann, das fasziniert mich immer wieder. Und ich denke, dass man durchaus einiges auch auf unsere zeitgenössische Oper übertragen kann, aber mit verschiedenen Mitteln.

*Frau Bruns, Sie studieren mit dem Berufsziel Regisseurin oder Dramaturgin, zur Zeit arbeiten Sie an dem Text für das erste Musiktheaterwerk von Stefan Keller. Was sagen Sie zum Vorbild Mozart?*

**Reyna Bruns** Ich denke auch, dass man bestimmte Dinge von Mozart über-

Fotos: akg images (1), Axel Nickolaus (2,3,4,5)



4 |



5 |

nehmen sollte. Die Sorgfalt der Dramaturgie ist ein ganz wichtiger Punkt, und die Leichtigkeit. Zur Zeit lässt sich überall auf dem Theater beobachten, dass man versucht, ernste Themen mit großer Leichtigkeit zu behandeln. Das gelingt nicht immer. Aber bei Mozart kann man das lernen.

**Stefan Keller** Abweichend von Jörg Mainka muss ich sagen, dass Mozart als Komponist doch für mich ein Vorbild ist. Seine Rhythmik und seine Metrik inspirieren mich. Von seiner Phrasenbildung habe ich viel gelernt ...

**Jörg Mainka** Ja, aber das beruht natürlich auf einem anderen Verhältnis zur Harmonik, das ich inzwischen hier bei meinen jüngeren Studenten vorfinde. Das ist heute etwas ganz anderes als die Prämissen, unter denen ich vor 20 Jahren angetreten bin. Da hat sich inzwischen was verschoben. Insofern haben Sie jetzt schon die verschiedenen Blickwinkel zweier verschiedener Generationen kennengelernt.

*Inwiefern unterscheiden sich genau die besagten Prämissen für die heute arbeitenden Komponisten gegenüber der Mozart-Zeit?*

**Jörg Mainka** Die wichtigste Veränderung betrifft das musikalische Affekten-

Material. Im 18. Jahrhundert gab es ein Repertoire der musikalischen Darstellungsmittel, auf das jeder Komponist zurückgreifen konnte. Ob eine Liebes-Szene oder eine Trauer-Situation oder was auch immer auszudrücken war – für jede denkbare Gefühlssituation gab es musikalische Grundmuster. Auch Mozart hatte einen leichten Zugriff auf diesen Fundus, und er nutzte das Material, indem er es variierte, ohne dabei das vorgegebene Koordinatensystem zu verlassen. Auf dieser Basis wurde er von jedermann verstanden. Ein solches Affekten-Material gibt es in der Neuen Musik erst einmal nicht.

**Stefan Keller** Das stimmt natürlich. Aber ich weiß nicht, warum sich ein Komponist heute unbedingt nur an der Neuen Musik orientieren sollte. Das alte Affekten-Material gibt es ja noch, und es wird auch verstanden. Natürlich will man das nicht kopieren, das wollte ja auch Mozart nicht. Aber das ist ein Angebot, das einen durchaus befähigen kann, verständlich zu komponieren und mit dem Publikum zu kommunizieren.

**Sinem Altan** Ich finde Stefans Thesen sehr berechtigt. Heute gibt es keine Grenzen. Es gibt heute alles. Man kann mit der Tradition arbeiten und mit gewissen neueren Mitteln, die sich im 20.

## Die Gesprächspartner

**Sinem Altan**, geboren 1985 in Ankara, bekam bereits im Alter von neun Jahren eine Ausbildung für Musik an der Bilkent-Universität in Ankara. 1996 erhielt sie ein Auslands-Stipendium und bestand mit elf Jahren die Aufnahmeprüfungen an der Hochschule für Musik (HfM) „Hanns Eisler“ in Berlin. Dort studiert sie seit 2002 Musiktheorie und an der Universität der Künste (UdK) Komposition. Ihre letzte Aufführung war die Kurzoper „Mesir-Pastillen“ an der *Klangwerkstatt Berlin*.

**Reyna Bruns**, geboren 1977 in Filderstadt, studiert Szenisches Schreiben der UdK Berlin und Regie an der HfM „Hanns Eisler“. Mit Magdalena Grazewicz und Dirk Laucke verfasste sie das Stück „Hier Geblieben!“ über den Kampf einer Schulklasse gegen die Abschiebung einer Mitschülerin, das auch aufgrund des Bezuges zu einem authentischen Fall Aufmerksamkeit erregte. Sie inszenierte in Berlin u.a. Detlev Glanerts Kammeroper „Der Engel, der das Wasser bewegte“.

**Stefan Keller** wurde 1974 in Zürich geboren. Ab 1995 Studium an der Musikhochschule Zürich mit den Hauptfächern Oboe (Orchesterdiplom 1999, Konzertdiplom 2002) und Komposition. 2001/2002 Kompositionsstudium an der Musikhochschule Basel, seit Herbst 2002 Komposition und Musiktheorie bei Hanspeter Kyburz und Jörg Mainka an der HfM „Hanns Eisler“.

**Jörg Mainka**, geboren 1962 in Salzgitter-Bad, studierte von 1982 bis 1989 an der Staatlichen Hochschule für Musik Karlsruhe Musiktheorie und Komposition, zunächst bei Eugen-Werner Velte und von 1984 bis 1989 bei Matthias Spahlinger. Verschiedene Auszeichnungen, darunter der *Förderpreis Musik* im Rahmen des Kunstpreises Berlin 2004. Seit 1999 lehrt er als Professor für Analyse zeitgenössischer Musik und Musiktheorie an der HfM „Hanns Eisler“.

Jahrhundert herausgebildet haben. Viel wichtiger ist die eigene Entscheidung, mit welchen Mitteln man arbeiten will und wie sich daraus eine eigene Sprache entwickelt. Es ist viel schwieriger, wenn man eben nicht ein eingegrenztes Repertoire hat. Aber genau an diesem Punkt finde ich meine Produktivität, weil

ich dann versuche, die Ausdrucksformen der Affekte in der gesamten Musiksprache zu finden, die heute existiert. So gehe ich meinen eigenen Weg.

**Jörg Mainka** Ich bin natürlich glücklich darüber, dass die junge Generation nicht den Ballast unserer Generation mit sich herumschleppt, und hoffe andererseits, dass sie wahrnimmt, was über 50, 70 Jahre hinaus die Moderne beschäftigt hat, bevor es den Komponisten dann zunehmend Probleme bereitet hat. So wie Sinem das eben dargestellt hat, klingt das natürlich nach einem Plädoyer für die Postmoderne: Es geht alles; ich muss nur meine Sprache finden, dann wird das schon irgendwie funktionieren. Das ist aber zu undifferenziert. Wäre das die Haltung, würde ich widersprechen. Es geht eben nicht alles – ohne einen bestimmten Kommentar. Aber das weiß sie natürlich. Bestimmte Sachen funktionieren eben nicht einfach so wie früher, sondern man kann sie in andere Kontexte stellen, und dann fangen sie an zu leben. Und diese Kontexte verändern sich ständig. Grundsätzlich ist es jedenfalls wichtig, welche Wandlungen die Oper im 20. Jahrhundert durchgemacht hat. Heute kann man wieder eine viel stärkere Affinität zu den Illusions-Mechanismen der traditionellen

Oper beobachten, allerdings unter anderen Prämissen und mit neuen Möglichkeiten. Der aufklärerische Impetus, der ja in vielen Werken der Moderne in den 50er, 60er Jahre zu finden war, ist in den Hintergrund getreten, weil wir heute durch die Medien permanent viel stärker mit den Fragen von Illusion und Realität umgeben sind. Und daraus erwächst natürlich ein Interesse der Komponisten, ein Opernhaus auch mit seinen Möglichkeiten der Illusion zu nutzen, ohne deshalb die Errungenschaften der Moderne des 20. Jahrhunderts aufgeben zu müssen.

*Können Sie persönliche Mozart-Erlebnisse beisteuern, die spontane Begeisterung oder auch Verärgerung auslösten?*

**Jörg Mainka** Da fällt mir spontan eine Frankfurter „Don Giovanni“-Inszenierung aus der Gieles Zeit ein. Die Schlusszene nach Giovanni Höllenfahrt, in der die Moral verkündet wird: die war so gelöst, dass die Akteure von der Bühne ins Publikum runtergingen, so dass sich plötzlich die Figuren auflösten und damit die immer als problematisch geltende Sequenz eine ganz neue Dimension bekommen hat. Das war also keine Verärgerung, sondern eine Überraschung: sehen und dabei neue Aspekte wahrnehmen. So etwas kann jederzeit

mit Mozart-Opern funktionieren, wenn man entsprechend offen daran geht.

**Reyna Bruns** Mir hat sich eine Szene aus Doris Dörries Inszenierung „Cosi fan tutte“ besonders eingepägt. Da fand ich ganz toll, dass die Frauen die Männer deshalb nicht wiedererkennen, weil sie als Vertreter einer anderen Gesellschaftsschicht wiederkommen. Sie werden nicht erkannt, weil sie sich in Hippies verwandelt haben. Das fand ich von der Idee her grandios; und es ist auch auf der Bühne sehr gut aufgegangen. Dadurch wurde der Vorgang sehr heutig und bekam eine neue Authentizität. Das Zweite, was mir zu Ihrer Frage einfällt, bezieht sich auf Konwitschnys „Don Giovanni“-Inszenierung in der Komischen Oper. Mich hat es begeistert, wie lebendig das Publikum da regiert hat, wie empört die einen waren, wie die sich gegenseitig angebrüllt haben. Von der einen Seite kam der Ruf „Klamottentheater“, von der anderen: „Die Inszenierung ist genial!“ So ging das hin und her. Und ich saß da und dachte mir: Ja, so kann Theater auch sein. Die Aufführung wurde für mich glaubhaft und aktuell. Wenn die Reaktionen so stark sind, dann hat irgend etwas funktioniert, zumal wenn sie aus Zuspruch und Widerspruch bestanden. Das hatte Kraft.



**Ein kleiner Ausschnitt aus einer erfolgreichen Ticketingmanagement-Inszenierung**

**SITZPLAN EDITOR**  
Erstellung eigener Sitzpläne

**FIBU-SCHNITTSTELLE**  
Ansteuerung gängiger FiBu-Systeme

**CONNECT**  
Verkauf Ihrer Tickets über das VVK-Netz der CTS EVENTIM AG, u.v.m.

**ABONNEMENT**  
- Verwaltung, Pflege und Abwicklung  
- Platz-, Wahl- und Scheckabonnement  
- u.v.m.

**KARTENVERKAUF**  
- Verwaltung  
- Verarbeitung  
- Buchung  
- Abrechnung  
- u.v.m.

**WEB**  
- online Ticketvertrieb  
- auf Ihrer Website  
- 24 Std., 7Tg./Woche  
- aus Ihrer Datenbank  
- Echtzeitbuchung  
- platzgenau

**RAPPORTE**  
- Etatüberwachung  
- Veranstaltungsabrechnung  
- Übergabe zu MS-Office  
- DBV-Statistiken, GEMA, Tantieme, GVL, AVA

**MARKETING**  
- CRM  
- Adressverwaltung  
- Marketingcodes  
- Kundenmerkmale  
- Kundensegmentierung  
- Kampagnenmanagement  
- Auswertungen

**LAYOUT-EDITOR**  
Eigene Layouts von Eintrittskarten, Abonnement-Ausweisen, Gutscheinen und Anschreiben

**eventim.classical**  
Software für Theater und Konzerthäuser

CTS EVENTIM AG | Contrescarpe 75A | D-28195 Bremen  
Fon +49. 421. 36 66 876 | Fax +49. 421. 36 66 829 | vertrieb@eventim.de | www.eventim-solutions.de